Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 5 (1907)

Heft: 6

Artikel: Brust-Kinder werden gute Turner!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Nr. 10 vom Jahrgang 1905 unserer Zeitschrift wurde der Nugen der Leibbinden ausstührlich erörtert und wir haben jenen Worten nichts Neues hinzuzufügen. Aber es schien uns eine dringende Pflicht, wieder ein-mal mit allem Ernste auf die Notwendigkeit dieser Einrichtung hinzuweisen.

Möglichst bald nach der Entbindung sollte jeder Wöchnerin eine Leibbinde angelegt werden; bamit verhindert man auch die oft so lästige Gasauftreibung der Gedärme. Da viele Leute eine Wochenbettbinde nicht anschaffen können oder wollen, follte jede Hebamme mehrere Eremplare davon besigen, um fie auszuleihen.

Wo Krankenmobilienmagazine existieren, in denen allerlei Krankenpflegeartikel für wenig Geld gemietet werden können, da sollten die Hebanmen durch Bermittlung eines Arztes darauf dringen, daß auch solche Binden zur

Verfügung stehen.

Auf einen häufig vorkommenden Uebelstand fei noch besonders aufmerksam gemacht. Manche gewissenhafte Hebamme versorgt ihre Wöchnerin in richtiger Weise mit einer Leibbinde, vergißt aber, der Frau einzuschärsen, daß die Binde während des ganzen Tages richtig liegen muß. Sobald sich die Wöchnerin etwas mehr bewegt — und das ist ja nach einigen Tagen meistens erlaubt und nüglich -- so rutscht die Binde nach oben.

Dann barf die Pflegerin es sich nicht ver-brießen lassen, immer und immer wieder die Binde ganz aufzulösen, an ihren richtigen Platz zu ziehen und frisch zuzuschnen ist auffallend, wie ost man dei Wochenbetts-besuchen die Leibbinde nach oben verschoben findet, wodurch sie dann unnüt wird und so=

gar schädlich wirten fann.

Her ist nochmas an den vorzüglichen Vorsichlag einer Einsenderin in Nr. 9, Jahrgang 1903, zu erinnern, welche empsiehlt, die Binde durch breite Heftpflasterstreifen an der Außen=

seider sind die eigentlichen Wochenbettbinden nur so lange zu gebrauchen, als die Wöchnerin liegt. Rach dem Aufstehen bedürfen aber die meisten Frauen erft recht einer Stupe für ihren Dann muß man irgend eine schlaffen Leib. von den verschiedenen Arten von Leibbinden tragen laffen, welche die Sanitäts-Geschäfte

perkaufen.

Es ift unmöglich, eine von den vielen, von der Reklame so hoch gepriesenen Binden für alle Fälle als die beste zu erklaren. Die Wöchnerin muß eben verschiedene probieren und darauf achten, ob die Binde gut fist, d. h. den Leib besonders unterhalb vom Nabel fest zusammenhält und beim Sigen und Gehen nicht nach oben rutscht. Besonders empfehlenswert scheint uns die sogen. Wunderly-Binde zu. sein, die etwa die Form von kurzen Hosen hat und waschbar ift. Ein eigentlicher Hängebauch findet an ihr allerdings zu wenig Halt und muß durch eine kräftigere Binde gestügt werden.

Schwächliche Frauen und solche, deren Leib jehr stark ausgebehnt war (durch Zwillinge oder viel Fruchtwasser), müssen noch minde stens ein Vierteljahr lang nach der Geburt tagsüber eine Leibbinde tragen. Unter diesem schiegen eine Leibbinde tragen. Unter diesem Schutze können sich dann die Bauchdecken durch mannigsache Uebungen bei der Arbeit, durch Gehen und Bücken, eventuell auch Turnen allmählich wieder kräftigen.

Eigentlich gehört ja die Beobachtung und Behandlung solcher Fälle in das Gebiet der ärztlichen Tätigkeit, aber wo der Arzt nicht gerufen wird, muß eben die Hebamme in der angegebenen Weise helsen so gut sie kann.

Brust-Kinder werden gute Turner!

Daß die Bruftnahrung der fünftlichen Er= nährung bedeutend überlegen ist, geht aus der viel größeren Sterblichkeit der mit der Flasche aufgezogenen Kinder hervor. Jede Sebamme

kennt auch das herzerfreuende Aussehen der Bruftfinder im Gegensatz zu dem betrübenden Anblick, den viele fünstlich genährte Säuglinge infolge der häufigen Verdauungsstörungen dar= Was aber aus den Flaschenkindern, bieten. die mit dem Leben davonkommen, in späteren Jahren wird, ob sie auch im spätern Leben an Gesundheit und Leistungsfähigkeit hinter den ehemaligen Bruftkindern zurückbleiben, darüber weiß man noch wenig.

Zwar teilte Monot schon im Jahre 1874 mit, daß sich im ackerbautreibenden Arrondisse-Chateau Chinon, in dem wegen ausgedehnter Ammenindustrie den einheimischen Kindern die Muttermilch vorenthalten wird, auch in den spätern Lebensaltern die mangel= hafte Sänglingspstege noch verrät. In den zehn Jahren 1860 bis 1870 sind dort von den 5374 Rekruten 31 % als untauglich besunden worden, in dem industriellen Arrondissement Revers ohne Ammenindustrie dagegen nur 18%. Das Mittel in Frankreich ist 16 Monot gibt als Ursache für diesen auffallenden Unterschied hauptsächlich das Unterlassen des Stillens an.

Auch in Bayern wurden bei der ftellungs= pflichtigen Jungmannschaft ähnliche Beobach= tungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß in Gegenden mit vorwiegender Bruftnahrung der Säuglinge mehr militärtaugliche Männer gefunden werden, als bei einer Bevölkerung, ihre Kinder meistens nur mit der Flasche aufzieht.

Dr. Friedjung, beffen Ausführungen wir hier im Wefentlichen folgen, bringt nun in der Wiener flinischen Wochenschrift (1907, Mr. 20) einen weitern wertvollen Beitrag zu dieser Frage auf Grund von möglichst zuver=

olejer Frage auf Grind von möglicht zuver-lässigen Erhebungen.
Der größte Arbeiterturnverein von Wien hält alle Jahre eine Prüfung über die Leift-ungen seiner Mitglieder ab, wobei ein unab-hängiges Schiedsgericht die Turner beurteilt und je nach der Zahl der zuerkannten Punkte in verschiedene Klassen einteilt. Auf Veran-lassung von Dr. Friedjung wurde jeder Turner betrock oh er als Sind natürlich oder künktlich befragt, ob er als Kind natürlich ober künstlich ernährt worden sei. Man forderte die Leute zur Gewissenhaftigkeit in ihren Angaben auf, erklärte ihnen den Zweck dieser Frage und ließ ihnen Zeit, sich zu Sause genauer zu erkundigen.

Die Prüfung und Umfrage erstreckte sich auf 5 Turner. Davon sind nach ihren Angaben 155 Turner. 100 längere ober fürzere Zeit ausschließlich mit der Brust ernährt worden, 1 erhielt neben der Brust Zukost, 13 wuchsen bei der Flasche heran, 41 konnten keine verläßlichen Angaben machen. Wenn man alle diese noch den Flaschen= findern zurechnen will, so machen die reinen Brustkinder 64,5 % aus, eine nicht gerade un-Frinttiner 64,5 % cine, eine nicht getwe inf-günftige Zahl, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Stillzeit in einzenen Fällen nur 1½ bis 2 Wonate betrug. Je nach der Zahl der Punkte wurden die Turner in drei Klassen eingeteilt: gute, mittel-

mäßige und schlechte.

Von den 33 guten Turnern waren 24 Bruft= finder, also 72% und zwar waren sie im Durchschnitt 10 Monate an der Brust. Mittelmäßige Turner gab es 64; davon waren 44 oder in Prozenten 66 an der Brust genährt; das Mittel der Stilldauer beträgt drei Monate. Von den schlechten Turnern, 56 an der Zahl, waren nur 32 Brustkinder, das sind 57 %; die Stilldauer betrug im Mittel auch hier drei Monate.

Von allen Turnern zusammen haben also 64 % bie Bruft erhalten, von den guten Turnern dagegen waren 72 % Bruft= kinder, während von den schlechten Turnern nur 57% die Wohltat der natürlichen Ernährung genossen. Dazu kommt noch, daß die guten Turner durchschnittlich bedeutend länger gestillt wurden, als die schlechten, näm= lich im Mittel 6 Monate, gegen 3 Monate bei den Lettern.

Besonders interessant ist noch ein Vergleich der 11 besten Turner mit den 11 schlechtesten dieses Bereines. Unter den 11 besten Turnern waren 10 Bruftkinder, unter den 11 schlechteften aber nur 5!

Ferner hat sich ergeben, daß von denjenigen Vereinsmitgliedern, welche wegen Unfähigkeit zum Turnen bald wieder aus dem Vereine ausgetreten find, die Mehrzahl einst Flaschen-

finder waren.

Da man einwenden könnte, daß die guten Turner vielleicht ihre Leiftungsfähigkeit längerem Aufenthalte auf dem Lande zu verdanken haben, wurde nachgefragt, wie lange jeder Turner auf dem Lande gelebt habe. Das Ergebnis war, daß das mehrjährige Landleben durchaus teinen erheblichen Einfluß auf die turnerischen Leistungen hatte, daß also tatsächlich die natür= liche Ernährung allein die körperliche Ent-wicklung dieser jungen Männer so auffallend

begünftigt hatte.
Die Nachfrage nach dem Alkoholgenuß ergab, daß fich 26 von den 155 Turnern als abstinent, 3 als starke, 126 als mäßige Trinker bekannten. Bemerkenswert ist, daß unter den 33 guten Turnern allein 9 abstinent waren.

Schweizer. Hebammenverein.

Berhandlungen des Zentralvorstandes.

Eingelaufene Briefe find erledigt und Unterftütungsgesuche besprochen worden.

Wir erinnern die Teilnehmerinnen der Gene= ralverfammlung, die rote, und diejenigen, welche Mitglieder der Krankenkasse sind, auch die grüne Ausweiskarte, ebenso die Vereinsbrosche nicht zu vergessen. Nehmt sie hervor aus dem Versteck, diese Aleinodien, und traget dieselben zur Freude der mit Euch verhundenen Kolleginnen.

Verschiedenes, unsere General-Versammlung betreffend, ist noch erledigt worden, und laden wir Euch noch einmal freundlich ein, unserer Tagung in Zug zahlreich beizuwohnen. hoffen auf ein fröhliches Wiedersehn!

Mit vielen Grüßen!

Namens des Zentralvorstandes, Die Attuarin: Frau Gehry.

Gintritte.

In den Schweizerischen Hebammenverein sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Ranton Bafelland:

R.=Mr. 135 Frau Gerber, Zeglingen.

Ranton Schaffhaufen: R.=Nr. 66 Frau Bertha Schöttli, Unterhallau.

Ranton Appenzell:

R.=Rr. 45 Frau Koller=Schmid, Urnäsch.

Ranton Aargau:

R.=Nr. 221. Frau Chrismann, Zofingen.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Bentralborftanb.

Rranfenfaffe.

Wir ersuchen die werten Mitglieder, die nicht mehr im Besig der grünen Karte sind, solche bei der Präsidentin, Fräulein Elise Fröhlicher in Bellach, zu verlangen, da diese Karten an der Generalversammlung vorgewiesen werden

In die Krankenkasse sind eingetreten: R.=Nr. 230. Frau Egli=Sigrist in Winterthur. R.=Nr. 228. Frl. Kirchhofer in Winterthur. Zu weiterem Beitritt ladet ein

Die Rrantentaffentommiffion.